

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Theatrum Evropaevm

oder außführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder
denckwürdiger Geschichten, so sich hin und wider in der Welt ... sich
zugetragen haben

... vom Jahr 1687. an biß 1691. ...

Abelinus, Johann Philipp

Franckfurt am Mayn, 1698

Americanische Geschichte

[urn:nbn:de:bsz:31-98304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-98304)

1689.

men solche beyde Ostagiens, genant Opra, Rangsom Kram/ und Dlocan Road/ mit etwa 20. Personen/ ihrem Gefolgt/ mit sich/ und liessen allein das Fahrzeug/ welches ihnen der Barcalon zu guter Letzt noch voller Erfrischung zugesandt/ ledig zurück kehren/ nachdem sie das Schiff/ Volck anstatt der Dankbarkeit naect aufgezogen/ und lustig abgeprügelt hatten. Auff solche Weise geriethen sie mit vier Fahrzeugen nach drey Tagen ganz aus dem Gesichte der Siamischen Rhede: weil sie auch mit wenig Matrosen versehen waren/ so nahmen sie mit Vergünstigung des Königs in Siam/ über 30. Englisch. und Holländische See-Leute mit sich/ denen sie nichts als die bloße Kost für die Überbringung nach Coromandel geben sollten. Und haben sonst nicht allein ihre Logie/ worinnen ein ziemlich Capital Contanten/ als auch eine Parthey Blut. Corallen und andere Waaren/ über das auch einige Stück Canonen/ sondern noch über 20. Personen/ worunter sich einige Krancke befunden/ auch ihren Bischoff oder Metropolitan/ Monsr. Lovis und andere 10. Geistl. zurück gelassen/ so aber hierauff fast alle mit Ketten an Händen und Füßen sehr hart geschlossen/ auch sonst sehr scharff gehalten/ und sonderlich der Bischoff auff aller genaueste bewahret/ und am härtesten gepeiniget worden/ weil er/ wie man gemuthmasset/ nebst Monsr. Verrret, Commandeur der Logie/ so heimlich davon gezogen/ für der Fransosen Bolverhalten und Treue Bürge worden: sonderlich hat man ihn für einen Anführer und Rath des gewesenen Staats-Ministri Phaulcon/ und Anfänger und Stifter alles geschehenen Übels gehalten.

Tripolitanischer Aufrstand.

DOn Tripoli verlautete/ das als der Bey aus dem Feld kommen wäre/ er den König von Sasan/ nebst 1000. Gefangenen/ mit vielem Gold und Silber/ eingebracht hätte.

Bald hernach fand sich/ das/ nachdem den 28. April. die Capers von dar in die See gelauffen/ 4. Tag darauff die dort zurück gebliebene Türcken auftrühlig worden/ Compan den Schas-Meister/ des Admirals Schwagern/ gefangen genommen/ ihn in Ketten geschlossen/ drey Tage hernach hart gepeiniget/ und endlich erwürgt/ ihm am Pfingsttag den Kopf abgeschlagen/ und solchen auff die Stadt-Pforten gesteckt.

Als nun den 5. Jun. hierauff die aufgelauffene Schiffe aus der See wieder nach Haus zurück kamen/ und bereits in den Hafen einluffen wolten/ wurden sie durch vier Schiffe gewarnet/ sich daraus zu halten/ bis das drey Barquen/ so von der Regierung abgefertiget worden/ ihnen andeuteten/ das sie ganz und gar nicht hinkömen sollten/ ausser dem Vice-Admiral/ und eine kleine Fregatte/ von denen übrigen be-

gehre man die Häupter/ nemlich des Admirals/ des Scout bey Nacht/ und Jbrahims Schiff/ darauff liessen sie das Anker fallen/ und nach 2. Stunden Zeit resolvirten die Türcken/ so auff den Schiffen waren/ die Begehre zu übergeben/ und solche auff eine Klippen zu bringen/ welches auch geschehen/ ihnen die Köpffe abgehauen/ und der Gemeine gezeigt worden: Noch weiter ward berichtet/ das diese See-Rauber wegen eines genommenen Christen-Schiffs in Streit gerathen/ woby bis 600. Barbaren getödtet worden/ worunter auch der König oder Gouverneur gewesen: das Volck habe gleich einen andern Regenten erwählt/ welcher den Thron gefüllet/ und das Land von neuer Aufrührer befreyet/ und nicht allein die Schiffe/ sondern auch zwey Galeoren/ jede mit 200. Mann besetzt in die See geschickt habe.

Was massen der König in Frankreich mit denen von Algier in Alliance getreten/ haben wir in den Französichen Geschichten gesehen: Jungleichem haben die Mohren die von der Kron Spanien von An. 1610. her im Besiz gehabte Stadt und Vestung la Rache eingenommen/ worvon in den Spanischen Geschichten gehandelt worden.

Americanische Geschichte.

Hier wird insonderheit zu benennen sein/ was von den Fransosen auff Surinam vorgenommen/ und wie dieselbe solches vergeblich ataquiret/ davon folgende Relation abgestattet worden: Den 6. Maji erhielten wir Zeitung/ das die Wacht zu Mohren/ 170 Meilen von hier/ eine Französische Flotte von zehen Segeln/ die sich nach der Newer wendete/ entdeckt hätte. Der Gouverneur befahl hierauff allen Capitainen auff der Newer mit ihren Compagnien sich dem Fort in nähern/ welchem schleunig gehorsamet ward/ dann sie zogen alle/ auch so gar die Juden/ ob es schon Sabbath war/ dahin/ und kamen bey finstret Nacht hinnein.

Den folgenden Morgen kamen die Fende auff die Newer/ und liessen ein Bombardier-Schiff/ so eines von denen zehen war/ auff das Fort Feuer geben/ eroberren auch die Lande-Barque/ das Wapen von Amsterdam genant/ die auff dem Strohm Wacht lag.

Den 7. dieses liessen wir unsere Schiffe 6. Segel/ nebst 2. Brandern stark an den Wall kommen/ und vertheilten unsere 78. Mann unter dem Capitain Schwarz/ 84. Juden unter Capitain Samuel Nash/ und 69. Soldaten unter dem Capitain Lucas Codri auff die nöthigste Posten/ die alle wohl bewehrt/ und gutes Muscus waren/ und darum so viel mehr/ weil die Fortification durch die gute Vorforge des Herrn von Fredeburg/ fast ganz in gewünschten Stand gebracht worden.

Den 8. liessen die Fransosen durch ihr Bombardiren stark auff das Fort und unsere

6. S. 175

6. Schiffe ferren/ ihre Schiffe aber blieben auff unserm Beschüt. In der Nacht sandten die Franzosen einige Spionen aus/ welche/ weil sie durch die unsrige entdeckt worden/ sich zeitlich wider davon machen/ und dahero wegen der finstern Nacht nicht ferner verfolgt werden konnten.

Den 9. machten sich die Franzosen fertig/ das Fort zu stürmen/ und warffen die unsrige/ welche sie zu empfangen aufgejogen waren/ um solches zu verhindern/ einige Bomben/ doch ohne Wirkung. Des Abends kam der Bombardier nahe bis an das Fort/ nebst denen Schiffen/ deren bereits 2. das Fort vorbey gegangen waren/ und berichtete die Wacht/ daß sie sich in einem halben Mond/ einen Pistolen Schuß von dem Fort ab befänden. Das Wetter war dunckel/ und gaben 2. von ihren Schiffen Feuer/ ohne daß sie jemand von dem Lande etwas davon wissen lassen/ warum sie kämen/ wurden aber/ imangesehen ihres unaußhöchlichen Bombardierens und Granatenverffens/ von den Unsrisigen in zweyen Stunden mit mehr als 2000. Canon-Schüssen bewillkommet/ daß sie nicht wußten/ was sie thun solten/ ihre Anker abkayten/ und mit der Ebbe abtrieben/ worauff jeder im Lande ruff: lang lebe Oranten! Des andern Tags funden wir 2. von denen 5. feindlichen Anckern/ die wir treiben sehen/ und wurden an der Rivier viel Merckzeichen ihres Schadens gewahrt/ insonderheit eine grosse Anzahl Soldaten ohne Köpffe/ Arme/ Beine und Hände.

Den 11. kam der Bombardier/ der in allem 140. oder 150. Bomben/ meist von 100. bis 200. Pfunden mit sich führte/ aber nicht eine in das Fort oder Schiff geworffen/ wieder unter das Fort/ mußte aber/ wegen unsers starcken Canonirens bald wieder abweichen/ dergleichen thaten auch die andern feindliche Schiffe. Die meisten Officirer/ so in des Gouverneurs/ des Herrn von Scherphausen Bejehl besammet waren/ vernahmen/ daß unsere Schiffe einige Schiffe unten an der Seiten der Rivier gesehan. Daher befohlen ward/ das versprochene Zeichen mit 6. Schiffen 2. und 2. zu geben. Der Herr de Chastillon, der die Artillerie dieser Batterie commandirte/ lud und lösete/ mißerweil sein Volek sonst zu thun hatte/ das Geschütz selbst: Als er es aber zum andern mal thun wolte/ gerieth eines vor der Zeit in Brand/ nahm ihm 2. Finger von seiner Rechten/ und 3. von seiner linken Hand hinweg/ verbandte sein Angesicht/ und verwundete ihn gefährlich.

Den 11. blieben die Franzosen noch in der Beschießung des Forts/ dachten aber an keine Attaque mehr: wir hergege brachten noch gleichwol etliche Beschütz auff das Fort. Des Nachts trübten die Franzosen unterhalb des Munds der Rivier de la Mina. Wir schickten den 12. unsere Schiffe dahin/ sich mit denen andern daselbst liegenden 6. Schiffen zu conjugiren. So bald aber die Franzosen diese gewahr wurden/ wichen

sie ferne ab/ und segelten also fort/ und haben wir auff einem von unsern Schiffen 3. Todte/ hingegen aber ziemlich Krancke und Beschädigte gehabt.

Inzwischen aber glückete es denen Franzosen etwas besser in dem eufernen America/ in dem sie denen Engelländern die schöne Insel S. Christophel mit neun Kriegs-Schiffen abgerissen/ Welche Insel bis herigen Zustand/ weil sie ein gesicht zu der jetzigen Begebenheit beytrage/ man hie beyzufügen nicht undienlich erachte. Sie hat die Figur eines Bergs/ und trägt auff ihrem Obertheile noch andere kleine Hügel/ auff die Art/ wie man den H. Christophorum mahlet/ gleich einem Riesen/ unsern Heyland auff den Schultern tragend/ welcher in Ansehen seiner als ein kleines Kind erscheinet. Sie liegt unter dem 17. Grad der Norder Breite/ und 25. Minuten/ und hat ohngefähr 63. Meilen im Umgriff. Deren Erdreich ist in der Mitte sehr hoch/ wegen des hohen Gebürge/ aus welchem verschiedene Ströme sich ergießen/ und bey gählingem Regen die Einwohner in Gefahr der Überschwemmung/ und gänzlichem Untergang setzen. Das Erdreich ist trefflich bequem/ allerhand Erd. Gewächse herfürzubringen/ die beydes zu des Menschen Unterhalt und Nahrung/ als zur Handlung und Commercien dienlich/ als da ist Geträhde/ Zucker/ Toback/ Baumwolle/ Ingber/ sie hat auch verschiedene hohe Gebürge/ zwischen welchen unersteigliche Felsen und Quellen warmen und schwefelhaften Wassers sich befinden/ und wird sonderlich ein Berg/ wegen seiner häufigen Schwefel. Quellen/ der Schwefelberg genennet. An der Meer. Seite ist ein Sals-Strohm/ den man Südensack nennet/ und nicht weit von diesem Brinnen ein Stück Landes/ welches sich bis auff anderthalb Meil Weges bis an die Insel Meis erstreckt. Sie ligt auch sonst an einem lustigen und angenehmen Ort/ und wird/ wegen ihrer sonderbaren Situation/ in verschiedene Theile abgesondert/ von denen die meiste das Gesicht im Absieigen gegen das Meer zu mit allerley lustbaren Gärten u. Pflanz. Stätten vergnügen/ so ten mit auch in Betrachtung der Gebürge dieser Insel/ der untere Theil dem Gesicht nicht diese Annehmlichkeit/ indem selbiger/ so weit man nur sehen kan/ nichts als gebautes Feld/ welches mit stäts grünenden Bäumen besetzt/ und schöne mit Schiefer bedeckte Häuser hat/ vorstellig mache. Die ganze Insel wird in vier Viertel getheilet/ deren zwey denen Engelländern/ und zwey denen Franzosen/ zuständig/ allein die Abtheilung ist so beschaffen/ daß die Leute von einem Viertel in das andere nicht kommen können/ sie gehen dann über das Land dieser zweyen Nationen: Und hatten die Engelländer ihu ihrem Theil mehr kleine Ströme/ die Franzosen aber mehr Colonien/ oder Pflanzstädte: Die Engelländer waren stärker an Volek/ die Franzosen hingegen hatten vier Bestungen/ deren jedwede wie eine Citadelle angeleget/ und bestreicht die an-

1689.

Die Franzosen kommen den Engelländern St. Christophel weg.

1689.

ſchnlichſte darunter den Haſen: die Engländer aber hatten nur zwei Veſtungen / davon eine den groſſen Haſen / die andere den Weg nach der Sandſpize beſchützte. Damit aber der Zwiff und Streit zwiſchen beyden Nationen beygelegt werden möchte / als hatte ein jeder auff der Gränſcheidung eine Wacht / die täglich abgetoſet ward.

Die Engländer hatten fünf Kirchen erbauet / ſo inwendig mit ſchönen Sankeln / Pulten und Säulen von ſchönſter Arbeit / aus dem köſtlichſten Holz zugerichtet waren / und ſtund ihre Geiſtlichkeit daſelbſt unter dem Erzbischoff von Cantelbury; Eine Kirche war an die Sandſpizen die andere bey Palmtreee, noch eine bey der groſſen Schifflande / und die übrige zwei welche ungemein ſchön auffgeführet waren / in der kleinen Inſul Cajoune.

Die Franzoſen und Engländer haben zu gleicher Zeit dieſe Inſul zu bewohnen angefangen: Und haben im Jahr 1625. Mr. Deſnambuck, ein Franzöſiſcher Edelmann / und der Chevalier Thomas Werner / ein Engländer / auff einen Tag dieſelbe im Namen ihrer Principalen / des Königs in Frankreich / und des Königs von Großbritannien in Veſis genommen: da ſie dann einen ſchönen Haſen und Aufenthalt für die Schiffe beyder Nationen in America ertheilte; dann weil dieſe Inſul mit köſtlicher Provision und guter Schnabelweide überflüſſig verſehen / als ward ſie gar oft von den Spaniern beſucht / die von Zeit zu Zeit ihre Krancke allda gelaffen / damit ſie durch die Landvölcker / Caribes genant / mit denen ſie eben deſhalbſen Frieden gemacht / geheilet werden möchten. Nachdem nun gedachte zwey Edelleute die Inſul in Veſis genommen / ſo kehrten ſie zu deſto beſſerer Aufſichtung dieſer Colonie / nachdem jeder eine Anzahl Leute daſelbſt zurück gelaffen / wieder in ihr Vaterland: Alldieweil ſie aber einigen Argwohn / wegen Correoſpondenz der Indianer mit den Spaniern ſchöpffeten / welche zu der Zehnten Untergang gereichen möchte / als nahmen ſie einmahls / dieſem Unheil vorzukommen / die wackerſte und beherzteſte von dieſer Nation gefangen / und / nachdem ſie die übrige in verſchiedene Hauffen zertheilet / und zum Gehorſam gezwungen / und wohl auff ſie Acht zu haben befohlen / ſchickten ſie die Gefangene in andere Inſeln / und lieſſen die übrige unter guter Auffſicht ihrer hinterlaſſenen Wacht. Als nun nach ihrer Anheimgkunft dieſe Landesgewinnung von beeden Königen gebilliget worden / brachten ſie bey ihrer Zurückkunft friſche Völcker mit ſich / und beherrſchten alſo dieſe Inſul / nachdem ſie dieſelbe / Krafft ihres vorhero getroffenen Vergleichs geheilet / als Gouverneurs und Stadthalter ihrer Könige / wiewol die Engländer von London aus größern Vortheil / als die Franzoſen hatten / auch ihre Sachen höher als jene / denen es an nothwendigem Succurs ermangelt / brachten. Indessen haben die Franzoſen über die verſchiedene aufgetheilte Wohnungen

auff hohen und niedern Land ihres Gebürgs / an dem blatten Lande nicht weit von dem Haven / wo die Schiffe anlanden / und vor Anker liegen / eine ziemlich groſſe Stadt gebauet / in welcher die Häuſer von gebrochenen und gehauenen Steinen ſchön auffgeführet / allwo die Kaufleute ihre Magazine haben. Die Stadt iſt von Kauf- und Handwercksleuten ziemlich bewohnt / und mit allen Bequemlichkeiten / ſo wol von außen / als innen / mit allerhand Werkzeug bedes zum Bauen der Häuſer / als des Geldes verſehen / und hatte ſie auch Gelegenheit / alles was die Inſul hervor bringet / und darinnen wächst / zu verhandeln. Sie haben eine ſchöne und groſſe Kirche / wie auch ein Gerichtshaus / die Juſtiz zu adminiſtriren / auch iſt allda ein ſchöner Hoſpital / ſo der General für alle und jede Menſchen / die daſelbſt keine Wohnungen haben / hat erbauet / ſo da man dann wol gehalten / und von verſchiedenen Medicis / ſo ſich allda befinden / zur verlohrenen Geſundheit wieder gebracht wird. Auch iſt ein prächtiges Schloß zur Wohnung des Gouverneurs auffgeführet / welches überaus luſtig an dem Fuße eines Bergs unweit von dem Meer ligt / und hat ſelbiges Schloß groſſe und weite Höfe / und köſtliche Gärten und Spaziergänge / ſo die Augen trefflich beluſtigen.

Im Jahr 1629. bekam eine mächtige Spaniſche Flotte / unter Don Friedrich von Toledo / von ihrem Könige Ordre / daß ſie St. Chriſtophel angreifen / und ſich dieſer Inſul bemächtigen ſolte. Dieſe Flotte beſtund in 24. Laſt Schiffen / und 17. Fregatten / welche erſtlich etliche Engliſche Schiffe ſo bey der Inſul Meris vor Anker lagen wegnahm / und nachgehends vor St. Chriſtophel auff dem Franzöſiſchen Boden ankerete / und weil die Schanzen beyder Nationen nicht in dem Stand waren / eine Belagerung aufzuſuchen / in dem es ihnen ſo wol an Lebensmitteln / als Munition ermangelte / auch unmöglich war / ſich inner ſo ſtarcken Armee zu widerſetzen / wann auch gleich beyde Nationen zuſammen geſtoſſen wären / ſo kam groſſe Furcht und Schrecken unter ſie / und weil die Spanier ſich entſchloſſen / nicht ohne Schlagen zu weichen / ſo hielten ſie den erſten Anfall tapffermüthig aus; Weil aber die Spanier ihnen an Zahl überlegen / als verließen die Franzoſen die Inſul / und ſetzte Monſ. Deſnambuck alle ſeine Leute in gewiſſe Schiffe / ſo zu allem Glück in dem Haſen waren / und ſegelte davon.

Beſt Erhaltung dieſer Zeitung gerietzen die Engländer in groſſe Verwirrung / und weil ſie ſich ſtets eines Überfalls von den Spaniern beſorget / ſo trachteten etliche / wie ſie über Meer entſiehen / andere aber in dem Gebürge ſich verſtecken möchten / die übrige aber / ſo etwas mehrer Herſe hatten / ſchickten Deputirte an den Friedrich / ihm einen Vergleich anzubieten / allein die ganze Antwort / ſo ſie erhielten / beſtunde darinnen / daß er ihnen beſchle / die Inſul ungetraunt zu räumen / wofern ſie nicht die ſchärffſte Wirkungen der Spaniſchen Waffen / welche man unredemäßigen Beſitzern eines fremdden Gutes

werfen gebohret/versuchen wolten. Damit aber ihre Abfahrt beschleuniget werden möchte/so gaben die Spanier ihnen die Schiffe/ die sie bey der Insel Mevis hinweggenommen/in welche sie sich begeben/ und unverweilet nach England segelten. Weil es aber unmöglich/ daß so viel Leute/ auff diese Schiffe sich begeben könnten/so ließ ihnen der Friederich zu/ so lang auff der Insel zu bleiben/ bis sich eine bequeme Gelegenheit zur Absegelung ereignete. Hierauff ließ dann Friederich die Anker lichten/ allein so bald sich die Spanis. Flotte entfernet/ stiegen erste zurück gebliebene Engländer an/ der Spanier zu spotten/ und den Entschluß zu Wiederaufrichtung ihrer Colonie zu fassen. Mittlerweil aber dieses in St. Christo. phel vorgieng/ hatten die Franzosen/ so sich in die See begeben/ viel Ungemach aufgestanden/ und wurden gezwungen in der Insel St. Martin einzulauffen/ weil sie aber sahen/ daß diese Insel in Vergleichung mit den Bohn-Plätzen/ so sie verlassen/ leere Wüsteneyen waren/ als schickten sie eines von ihren Schiffen nach St. Christo. phel/ welches bey seiner Widerkunft sie versicherte/ daß die Spanier wieder absegelt/ und die Engländer sich eysrigst angelegen seyn ließen/ von neuem das Feld zu bauen/ und das verderbene zu ergänzen. Diese unverhoffte Zeitung änderte ihre niedergeschlagene Hoffnung wieder auff/ und machte ihnen einen Muth/ die Rückbahn zu suchen/ welches so dann auch bewerckstelliget worden. Von welcher Zeit an die Englische Colonie/ wegen des ordentlichen Succurtes vorhanden/ die mächtigste worden/ indem sie nicht nur diesen Platz Volkreich gemacht/ sondern auch von dannen aus gar Leute nach Bastonde/ Monserrat/ Arago und Barbades geschickt/ weil sie sehr stark an Volk/ und wegen der Handlung an allerhand Waaren/absonderlich Zucker/ Toback/ Baumwolle und Ingber/ benebst andern Früchten/ und benötigter Provision sehr berühmet worden. So viel von dem vormahligen Zustand der Insel St. Christophel.

Ingleichen nahmen auch die Franzosen den Holländern die Insel St. Eustache weg/ welche Nord. westlich von St. Christophel abgelegen/ und zwar klein/ jedoch unter allen Antillischen Inseln die vesteste ist/ weil sie nur eine einzige Landung hat/ die leichtlich und von wenig Mannschaft beschützt werden kan. Nebst dieser natürlichen Befestigung haben die Holländer auch eine schöne Schanze angeleget/ welche die beste Schifflande bestreicht/ und mit Schiessen weit in die See reichen kan. Es haben alle Einwohner bequeme Wohnungen/ und ist darinnen alles auff Holländische Manier angerichtet/ auch nichts/ als der obere Theil mit Holz bewachsen/ die übrige Theile aber rings herum aufgerodert/ und ist fast ungläublich/ was man aus dieser Insel für Toback verführet/ und noch täglich verhandelt wird. Ob schon die Spise des Berges ganz zugespizet scheint/ so ist sie nichts desto weniger breit und alart/ und kan sich auff dem

Theatri Europæi Dreyzehender Theil.

Mittel-Punct ziemlich viel Wild erhalten. Die Einwohner befeissen sich auff dem Land allerley Geflügel/ auch so gar Schweine und Caimachen/ die sich in grosser Anzahl vermehren/ zu unterhalten. Es sind fast ganz keine Brunnen in dieser Insel/ jedoch seynd anteso wenig Hüner/ die nicht mit einer guten Eistern versehen seyn/ um hierdurch diesen Abgang zu ersetzen/ auch gibt es treffliche Magaymen darauff/ die mit aller Lebens-Notwendigkeit reichlich versehen/ so daß sie auch ihren Nachbarn mittheilen können.

Einige sonderbare Begebenheiten.

Am 12. Januar. gegen Abend/ kam der in Bayern gewesene Französische Envoye Monsr. de Villars an die Brücke vor Basel/ und als er zu St. Alban vors Thor kam/ waren die Schlagbäume zu/ daß man erst die Schlüssel holen mußte. Indessen spazierte er ein wenig zur Seiten/ fiel aber in den Stadt-Graben/ und mußte drey Stunden darinn verharren/ ehe man ihm helfen könnte. Die Pforte mußte eröffnet werden/ und wurden fünfzig Mann commandirt/ wovon sich drey in den Graben gelassen/ die ihn an Seilen gebunden/ wieder aufbrachten/ da er auff einer Leiter durch die Stadt zum Wirthshaus im Wildenmann getragen ward. Er war übel zugerichtet/ doch nichts entzogen/ sondern nur die Hüfte aus einander gefallen. Selbigen Abend lang vorher wolte Monsr. Tambonneau Französischer Ambassadeur in der Schweiz nach Nünningen gehen/ hatte aber im Basler-Gebiet wegen der Wasser große Noth/ und wären dergestalt schier zu einer Zeit zwey Französische Ambassadeurs an der Schweizer Gränze ums Leben gekommen.

Im Monat Octobr. ward in einem Nonnen-Closter in Dauphiné eine Person von einem tollen Hund gebissen/ und da man sie mit einer starken Wache bewahrte/ tödtete sie 3. von ihren Hütern/ und biß noch 30. andere Leute des Closters/ welche man in die See tauchen mußte/ damit sie nicht auch toll würden/ wie ihnen dann auch der Biß nicht geschadet hat.

In Venedig hat im Monat April. der berühmte Venetianische Mathematicus Murroni im Lido oder Hasen zu Venedig eine sonderbare Invention probiret/ welche darinnen bestund/ daß durch ein dreyeckicht Eysen/ so von vier Männern regieret wird/ die stärkste Mauer umgeworffen werden könnte/ wobey eine große Menge Zuschauer erschienen: Es gieng auch alles wol ab/ als er es aber widerholen wolte/ blieb er selbst unter einer schweren Mauer begraben liegen.

Den 12. April. gieng der Kriegs-Secretarius in England/ Temple/ ein Sohn des Ritters William Temple/ nach Whitehal/ allwo er ein klein Fahrzeug nahm/ um sich nach Greenwich

Pppp

führen